

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Hören“

Ercheint 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M., frei ins Haus, durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Zirkalen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonialzeile in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Anzeigenannahme: für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 122, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 124.

Nummer 481

Mittwoch, den 22. September 1915

69. Jahrgang

Kronrat im russischen Hauptquartier.

Die Oesterreicher beschießen mit ihren schwersten Geschützen italienische Stellungen nördlich Ala. Einfältige Flugschriften des „Leutnants“ d'Annunzio. — Spionage auf dem Luftwege.

Die Krisen in Rußland und England.

Während bei uns in Deutschland das Einvernehmen zwischen Regierung und Volksvertretung als ein außerordentlich gutes bezeichnet werden kann, und ein Verhältnis sich herausgebildet hat, das auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaut ist, hat sich bei mehreren unserer Gegner, wie gemeldet, in der letzten Zeit die Lage im Innern bedenklich zuspitzt. Herr Goremykin, den man in der Duma spöttisch den „Minister im Schlafrock“ genannt hatte, hat sich für die an ihm und seinen Kollegen geübte Kritik gerächt, indem er die den Reichstägern so unbecommene Reichsduma kurzerhand verlegte. Einen derartigen Ausgang der Krise hatte man im allgemeinen nicht vermutet; Goremykin galt bereits als ein politisch toter Mann, und man beschäftigte sich bereits lebhaft unter Nennung der verschiedensten Kandidaten mit der Frage der Nachfolgerschaft. Nun hat er aber allen ein Schnippchen geschlagen; seine Reise zum Zaren, dem er wohl eine entsprechende Schilderung der parlamentarischen Lage gegeben hat, brachte ihm sein Bleiben im Amte, und die Heimsendung der Volksvertretung, die es gewagt hatte, in so schwerer Stunde ihre Stimme zu erheben, obwohl sie sich durchaus bereitwillig zeigte, mit der Regierung zusammen für den Schutz Rußlands zu arbeiten. Daß man bei dieser Gelegenheit mit einigen jahreslangen Wünschen hervortrat, war begreiflich, und anfänglich hatte die Regierung auch einiges Entgegenkommen gezeigt; aber selbst das Wenige, was zugesagt worden war, ging den Reaktionsären zu weit, sie wühlten eifrig hinter den Kulissen, und wie man gesehen hat, mit Erfolg. Die Maßnahme Goremykins hat selbstverständlich bei dem größten Teil der Bevölkerung die lebhafteste Zustimmung hervorgerufen, und wenn man in der Duma schwieg, so hatte das seinen guten Grund, denn niemand geht gern nach Sibirien. Daß die Dumaübertragung ohne irgend welches Nachspiel bleiben wird, läßt sich nicht denken, und es ist sehr wohl möglich, daß der Tag kommt, an dem man diesen Schritt bitter bereut. Nicht uninteressant ist es, zu beobachten, welchen Eindruck das Vorgehen auf die Verbündeten Rußlands ausübt: die einen sind vor Schreck gelähmt und haben anscheinend die Sprache verloren, die anderen suchen ihre Verlegenheit in nichtigen Redensarten zu verhüllen, und um wenigstens etwas zu sagen, erklären sie, daß man auf die Weisheit des Zaren vertrauen dürfe. Wie bescheiden die Herrschaften doch geworden sind! Großer Ernst ist auch den inneren Verhältnissen Englands in diesem Augenblick nicht abzuspüren. Die Unstimmigkeiten im Kabinett, besonders in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht, lassen sich nicht länger abstreiten, und man spricht sogar davon, daß selbst Herr Gren es müde sei, unter der Leitung von Asquith im Kabinett zu sitzen. Es steht außer Frage, daß die beiden Standpunkte, Fortsetzung der Verbündungen oder Einführung der Wehrpflicht, das Land zerspalteten. Vielleicht wird man es mit einem Vermittlungsvorschlag versuchen, um die Gegensätze auszugleichen. Nach der Londoner „Times“ hat das Parlamentsmitglied Sir Herbert einen Antrag eingebracht, wonach während der Dauer des Krieges die Dienste aller männlichen Briten unter 21 Jahren von achtzehn bis fünfundsiebzig Jahren zur Verfügung des Königs gestellt werden sollen, für alle Pflichten, welche die Krone bestimmen werde. Diese Kriegsmaßnahme würde nicht als gesetzliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht angesehen werden können, und man glaubt, daß unter diesen Umständen auch die Arbeiterchaft zustimmen werde. Auch könnten daher alle Industriearbeiter unter militärische Disziplin gestellt werden. Freilich wäre der ganze Wert dieser Maßnahme mehr ein moralischer als praktischer, und seine Verwirklichung würde viele Monate erfordern, während deren vielleicht die Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz gefallen ist. Erwägt man doch auch, daß Unterhaus aufzulösen und Neuwahlen mit der Parole der Dienstpflicht auszusprechen. Jedenfalls hat man im britischen Inselreiche seit Jahren nicht vor einer so folgenschweren Entscheidung gestanden, wie es jetzt der Fall ist.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 21. Sept. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Erneute russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Luz wurden abgeschlagen. An der Iwa zersprengte das Artilleriefeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß zu fassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feind besetzten Ortschaften sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raum von Seravalle nördlich von Ala.

Vor unserer Grenzstellung auf dem Gokou (Hochfläche von Silgerent) wurden die Italiener wie immer abgewiesen.

Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient fünfzigstündige Flugschriften aus der Feder des „Leutnants“ Gabriele d'Annunzio ab.

An der Rinniner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raume von Plisch ist nun nach den vollständigen gescheiterten italienischen Angriffen der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der kältenländischen Front beschränkte sich die Kampfaktivität gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie führte serbische Besatzungsarbeiten an der unteren Drina, sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kronrat im russischen Hauptquartier.

Stockholm, 21. Sept. (Öst. Tel., Genf. Bl.)

Zu dem auf den 22. September im Hauptquartier des Zaren angeordneten Kronrat sind außer den Ministern Mitgliedern des Reichs- und des Kriegsrats sowie den Armeechefs auch Persönlichkeiten geladen worden, die das besondere Vertrauen des Zaren genießen. Dem Kronrat wird in Petersburg große Bedeutung beigemessen. Man erwartet von ihm neue Verfügungen und im unmittelbaren Anschluß daran eine andere Zusammenfassung des Ministeriums sowie Festlegung des inneren Kurzes, der nach der Annahme vereinzelter Blockforderungen dazu bestimmt sein soll, dem Ministerium einen gemäßigten Anstrich zu verleihen, aber auch die Richtung auf die Ausschaltung kooperativer Verbände, Semstwo und Städteverbände nehmen soll. Auch ist das Verbot des Zusammenschlusses lokaler Verbände zu allgemeinen Reichsverbänden geplant. Darüber hinaus wird jedoch nach gut unterrichteter Quelle, auch eine Entscheidung über die Frage der neuen Politik notwendig, die sich aus der militärischen Lage ergeben würde. Eine große Anzahl von Würdenträgern ist bereits zu Einzelaudienzen zum Zaren nach Smolensk befohlen worden.

Prinz Georg von Serbien verbannt.

Budapest, 21. Sept. (Z.-U.-Tele.)

„A Nap“ meldet: Großes Aufsehen erregt die Verbannung des Prinzen Georg von Serbien (des früheren Kronprinzen) nach Paris. Die Ursache dazu ist angeblich darin zu suchen, daß der alte Gegensatz zwischen ihm und seinem Bruder sich in der letzten Zeit verschärft hat. Prinz Georg soll für eine Vereinbarung mit Bulgarien eingetreten sein, damit Serbien in die Lage komme, der neuen Offensive der Mittelmächte mit den ganzen Truppen entgegenzutreten. Der Bruch soll entstanden sein, als Prinz Georg eine Besprechung mit dem bulgarischen Thronfolger, dem Prinzen Boris, in Paris vorbereitete.

Spionage auf dem Luftwege.

(Telegramm unseres mit Genehmigung des Großen Generalstabs zur Westarmee entsandten Berichters.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 21. Sept. (Jkon.)

Unsere Gegner haben in der letzten Zeit versucht, auf allen möglichen Wegen ihre Spione hinter die Front der Deutschen zu bringen. Es ist nun bekannt geworden, daß sie auf den Gedanken verfielen, ihre Spione durch Flugzeuge in das deutsche Operations- und Stappengebiet zu bringen. Nach einiger Zeit, in welcher die Spione ihre Beobachtungen zu machen hätten, sollten sie wieder durch Flugzeuge von abgelegenen Orten abgeholt und zu ihren Auftraggebern zurückgebracht werden. Schon der erste Versuch dieser Art mißglückte, und an den Mauern der Stadt Charleville klebt seit einigen Tagen ein Plakat in deutscher und französischer Sprache, welches folgendes enthält:

„Am 21. August wurden gegen 11 Uhr vormittags durch zwei französische Flieger mittels Flugzeugen zwei Spione in der Nähe von Aubigny abgefeuert. Beide sind ergriffen und am 31. August durch Feldkriegsgerichtliches Urteil wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist am 1. September 1915 durch Erschießen vollstreckt worden.“

Charleville, 3. September 1915.

Der Stabskommandant.

A. Hauptmann.

Es ist interessant, daß der unterzeichnete Hauptmann einer der bekanntesten Professoren für bürgerliches Recht an einer deutschen Universität ist.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Belgische Unzufriedenheit.

De Havre, 21. Sept. (Tel. Genf. Brf.)

Hier erscheinende belgische Blätter bringen heftige Artikel, weil die belgische Armee, besonders ihre Artillerie und Flieger, von ihren Verbündeten totgeschwiegen wird, obwohl die Belgier proportional eine größere Front verteidigen als die Franzosen und Engländer. (Brf. Stg.)

Auch die Kongoneger werden losgelassen.

Wien, 21. Sept. (Öst. Tel., Genf. Bl.)

Der „Reichspost“ wird aus Genf gedruckt: Nach Pariser Berichten genehmigte die belgische Regierung die Entlassung der Kongoneger an die europäische Front der Verbündeten.

Ganghofer im Schützengraben schwer verwundet.

Berlin, 21. Sept. (Öst. Tel., Genf. Bl.)

Wie die „Tägl. Rundsch.“ hört, ist der Dichter Ludwig Ganghofer in einem Schützengraben schwer verwundet worden. Er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer weist bekanntlich seit dem Kriegsbeginn als Gast des Kaisers bei den Armeen.

Deutsche Verwundetenstatistik.

88,5 vom Hundert wieder diensttauglich.

Amsterdam, 21. Sept. Privat-Tele., Genf. Bl.)

Die „Blamische Nieuwe“ meldet: Von den in sämtlichen Hospitälern Deutschlands behandelten Soldaten wurden in der Zeit zwischen August 1914 und April 1915 88,5 Hundertstel wieder als diensttauglich entlassen. Gestorben sind 1,9 Hundertstel. Als dienstuntauglich wurden 9,5 Hundertstel entlassen. Vom April 1915 bis August 1915 liegt die Zahl der als tauglich für den Dienst Entlassenen von 88,4 auf 91,2 Hundertstel, dagegen fiel die Sterblichkeitsziffer von 1,9 auf 1,4 Hundertstel.

Wenn diese Statistik richtig ist, so behält sich die bisherige Annahme, daß die deutschen Verwundeten bis auf einen ganz kleinen Teil geheilt werden und zum größten Teil ihren Dienst wieder aufnehmen können.

Die Gesundheit des österreichischen Wirtschaftslebens.

Wien 21. Sept. (Nachamtl. Wolff-Tele.)

Die das „Fremdenblatt“ mitteilt, weisen die Sparkasseinlagen bei den Wiener Geldinstituten im August — trotzdem in diesem Monat für die Einzahlungsrate auf die österreichische Kriegsanleihe ein Kapitalbedürfnis von über 1/2 Milliarde Kronen zu befriedigen war und demnach dieses einen großen Teil der Spareinlagen an sich zog — die weitere ansehnliche Steigerung von 53 Millionen Kronen auf. Seit Beginn des Jahres ist ein Zuwachs von 242 Millionen Kronen — 14 Prozent zu verzeichnen. Wenn die Steigerung von 14 Prozent auf die Gesamtheit der Geldeinlagen angenommen würde, hätte die Steigerung der Geldeinlagen in der Monarchie ungefähr 28 Milliarden erreicht. Das „Fremdenblatt“ betont, die Ziffern bieten ein erfreuliches Bild der gesunden finanziellen Verfassung des Wirtschaftslebens.

Die Wünsche des russischen Volkes.

Kopenhagen, 21. Sept. (T.-U.-Tele.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Magistrat und Semstwo von Moskau faßten einstimmig den Beschluß, daß es im gegenwärtigen Augenblick hauptsächlich auf die Uebereinstimmung zwischen der Regierung und dem Volke ankomme. Die Regierung müsse das Vertrauen des Volkes genießen (das heißt das Ministerium Gorky müsse durch eine Regierung des Volksvertrauens ersetzt werden). Die Unterbrechung der Dumaarbeit müsse so kurz wie nur irgend möglich sein. Das Volk dürfe nicht nationale Arbeiten verlassen, die sehr wichtig für es seien. Diese vom ersten Bürgermeister unterzeichnete Magistratsresolution wurde an allen Straßenecken angeschlagen.

Rumäniens Einlenken.

Sofia, 21. Sept. (Eig. Tele., Genf. Bl.)

Der Grundsatz der Grenzsperrung für die Einfuhr von Gütern aus den Zentralstaaten nach Rumänien wird zwar noch aufrechterhalten, wurde aber in einzelnen Fällen bereits mehrfach durchbrochen. Andererseits hat sich Rumänien auch dazu bequemt, das im vorigen Jahre durch die Zentralmächte angekaufte Getreide endlich abzutransportieren und für den Durchgangsverkehr zwischen den Zentralstaaten und Bulgarien und Griechenland sowie der Türkei Erleichterungen eintreten zu lassen.

Der Unterseebootkrieg.

London, 21. Sept. (T.-U.-Tele.)

Flonks meldet: Der englische Dampfer „Norden“ (1434 Tonnen groß) wurde durch ein Unterseeboot versenkt.

Japan im Weltkriege.

Ein Umschwung der Volksstimmung: gegen England und für Deutschland.

Von unserem Berichterstatter.

X Stockholm, 18. September. (Oken.)

Ein angesehenes schwedisches „Handelsplönier“ im fernsten Osten, Inhaber der großen schwedischen Firma Gadehus in Osaka in Japan, Herr Thune, ist von einem vieljährigen Aufenthalt in Japan dieser Tage in Göteborg eingetroffen und hat über Japans Stellung im Weltkriege, namentlich über die Stimmung des japanischen Volkes, die er an Ort und Stelle zu studieren reichlich Gelegenheit hatte, dem „Handelsplönier“ einige interessante Mitteilungen gemacht, denen hier folgende Einzelheiten entnommen sein mögen:

Die Stimmung des japanischen Volkes ist ganz und gar verändert, seitdem Englands schwere Hand Japan gehindert hat, sich China zu unterwerfen. Die japanische Regierung ist zwar noch loyal gegenüber ihren Bundesgenossen, aber die Volksmeinung und die Presse treten ganz unbeherrscht gegen England auf, dessen Kriegsführung scharf kritisiert wird; die Deutschen dagegen werden

Ein Sieger von Tannenberg.

Kriegsroman von Hanns Reda.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Auf was schließen Sie denn da eigentlich?“ brüllte Bressin.

Schätzungsweise auf eine halbe russische Brigade! Jenseits der Landstraße ist nämlich der Wald gleich zu Ende, und da haben sich an der Wiehre die Himmelshunde eingekerkert. Ich will sie aber wieder draußen haben und sehe zu, ob sie sich nicht durch meine sechzig Mannschaften verblüffen lassen!“ entgegnete der kleine Tilsiter Leutnant.

„Die lange geht denn das Theater schon?“

„Ach, und damit ließ Grottkau das Glas sinken, denn es gab dort draußen wirklich nichts zu sehen. Die Bande ärgert mich schon seit heute früh. Nämlich das ist hier die Schlacht bei Wörth im Kleinen. Wo wir jetzt hier liegen, da haben die Kerls noch heute früh gewohnt. Aber wie gesagt — bis drüben an den Waldbrand sind sie schon zurückgedrängt worden. In einer Stunde wird es dunkel; vorher aber muß ich sie unbedingt noch draußen haben!“

„Wieso denn?“

Der Leutnant Grottkau ritz die Augen auf.

„Die Kerls haben doch hier in der schönen Forst nichts verloren! Und außerdem: Ich vermute, daß heute Nacht verschiedene preussische Fußregimenten die Landstraße benutzen werden. Schon darum muß ich sehen, daß die Luft rein ist! Sonst — überlegen Sie doch, wenn unsere ganze schöne Bagage — und so menschenmäßig weggenommen würde!“

„Durchaus richtige Ansicht. Und ich habe zehn Minuten rückwärts von hier sechs meiner Leute unter Führung eines Unteroffiziers auf mich warten. Einer von den Leuten kann bei den Pferden bleiben, die anderen aber können Ihre Feuerlinie verharren.“

So geschah es denn auch.

Und als die Abendkälte tief in die Forst floss, da hatte der kleine Grottkau es mit seinen sechzig Mann und den unerwarteten Hilfstruppen wirklich geschafft: die Russen gaben die Waldkante auf und marschierten ab.

Wohin, davon hatte man keine Ahnung. Und es war auch den beiden Offizieren im Augenblick mehr wie gleichgültig. Hauptsache war, daß der eine die Landstraße wieder

Tannenbergspende.

Zum Gedächtnis der Schlacht bei Tannenberg vom 27.—28. August 1914.

Mit Erlaubnis des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

beschiederte an die

Wiesbadener Verlags-Anstalt Wiesbaden:

Ich bin dem Verlage dankbar, wenn er mir Mittel zur Verfügung stellen will, um Mannschaften zu unterstützen, die unter meiner Führung gekochten haben und bedürftig geworden sind. Ich bitte aber, von der Bezeichnung Hindenburgbank absehen zu wollen und es bei Tannenbergspende belassen zu lassen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Wir sind davon überzeugt, daß alle Bevölkerungskreise sich anlässlich der Jahresfeier der Schlacht von Tannenberg gerne eine ihrem Können angepasste Sondersteuer auferlegen werden, zumal auch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Verteilung übernommen hat, dadurch eine große Freude bereitet wird. Jede Gabe, auch die allergeringste, wird mit gleichem herzlichem Dank entgegengenommen.

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Erzellenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem Geburtstag am 2. Okt. d. Js. überreicht.

Ueber alle gezeichneten Beträge wird in der „Wiesbadener Zeitung“ sowie in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ öffentlich quittiert.

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wiesbadener Zeitung.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Geldspenden nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolausstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 entgegen, ferner: Bleimers Hotel Regina — Hotel Hessischer Hof — Hotel Kronprinz — Kurhaus-Restaurant — Hotel Metropol — Hotel Nassauer Hof — Hotel Neroberg — Hotel Nonnenhof — Palast-Hotel — Hotel Rose — Sendigs Eden-Hotel — Hotel Schwarzer Bod — Hotel Vier Jahreszeiten Hotel Victoria.

seht von den Japanern mit Bewunderung und Sympathie erwähnt. Die Volksstimmung ist in Japan von besonderer Bedeutung; es ist öfters schon dagewesen, daß eine aufwallende Volksbewegung die Regierung und ihre Politik megaschwemmt hat...

Die japanischen Kriegslieferungen an Rußland sind nicht so groß gewesen, wie man vielfach in Europa angenommen hat. Bis vor wenigen Wochen hatte die japanische Waffenausfuhr nach Rußland noch nicht den Wert von 200 Millionen Mark erreicht. Japan kann die russischen Bestellungen schon um deswillen meistens nicht übernehmen, weil die Russen für die Lieferungen eine sehr kurze Frist setzen. Die meisten Waffenbestellungen Rußlands werden deshalb in Amerika gemacht. In Japan befinden sich vor kurzem u. a. sehr viele aus Amerika stammende Automobile, die nach Rußland transportiert werden sollten und für die russische Armee bestimmt waren.

Japan selbst rüstet sehr kräftig weiter. Seit dem Kriegsausbruch ist das japanische Meer um zwei neue Divisionen vergrößert worden. Vor kurzem wurde das Bauen von sechzehn neuen Kriegsschiffen beschlossen...

Auf Befragen, ob die Entente die Aussicht auf japanische Hilfe in Europa hätten, erklärte Herr Thune, daß davon nie die Rede sein könne. Die jetzige deutschfreund-

frei hatte und der andere in der Lage war, seinem Kommandeur aus eigener Anschauung zu melden, was für eine Bewandnis es mit der Schießerlei bei Wirsbäumen gehabt hatte.

Die Gänge wurden mit dem beaufsichtigenden Mann herangeholt; die Radfahrer sprangen in die Sättel, die Jäger zu Pferde desgleichen, und dann ging es die Landstraße zural.

„Wo wollen Sie mich denn eigentlich hinlotzen?“ erkundigte sich Bressin.

„Nach dem hervorragenden Kulturzentrum Sawadden.“

„Um gotteswillen!“

Doch der Leutnant Grottkau hob nur beschwichtigend die rechte Hand von der Lenkstange.

„Urteilen Sie nicht, ehe Sie sich nicht durch Augenschein überzeugt haben! Nämlich Sawadden ist ein sehr sympathisches Dorf mit einem geradezu hervorragenden Krug. Ich habe schon zwei Mann als Kennfahrer vorausgeschickt. Und passen Sie auf: der Wirt serviert vor lauter Seligkeit darüber, daß wir Vaterlands Truppen so mutig bekämpfen, ein Abendbrot, das man direkt einen kufalischen Exzeß nennen darf.“

„Abwarten!“

„Leider noch eine halbe Stunde! Denn, offen gesagt, mir hängt der Magen schon reichlich schief. Aber nach dieser halben Stunde werden Sie mir die Hand drücken und mir eine Ehrenerklärung abgeben!“

Und bis zu einem gewissen Grade traf die Prophezeiung des kleinen Tilsiter Infanteristen auch zu. Allerdings entpuppte sich das Kulturzentrum Sawadden als ein elendes Dorf und der Krug als eine gräßliche Stube. Aber das Essen, das der Wirt in der Eile zurechtbraute, war wirklich ausgezeichnet; aber noch besser war sein Wirtshaus und ein alter Kornud, den er eigens für die beiden Gäste aus dem Keller holte.

Nachher saßen sich die jungen Offiziere bei einer Zigarre an dem Ovaltisch gegenüber. Es war ein langes Schweigen — wohl eine Folge der Nervenanspannung der letzten Stunden.

Bis der kleine Erich Grottkau sich unvermittelt über den Tisch hinüberbog und mit einer Stimme fragte, die nicht ganz frei von Verlegenheit war:

liche Volksstimmung in Japan mache schon alle derartigen Hoffnungen der Feinde der Deutschen in Europa illusorisch; überdies aber tue Japan nichts für nichts; wer von Japan militärische Hilfe wünsche, müsse ordentlich dafür zahlen. Soviel Geld hätten aber auch die Entente-mächte nicht, daß sie Japan diejenige Vergütung zahlen könnten, welche es verlangen würde, um auf den europäischen Kriegsschauplätzen aufzutreten. Schon das Eingreifen Japans gegen die Deutschen in Ostasien habe angeblich der Entente eine gewaltige Summe gekostet! Die Japaner sprächen mit Bewunderung von der Tapferkeit, mit der die Deutschen Tjingtau verteidigt hätten. Die Stadt sei nach der Seeseite hin stark befestigt gewesen, und die Japaner würden, wie sie selbst zugeben, gegen die Stadt nicht besonders viel haben ausrichten können, wenn der Festung Unterseeboote zur Verfügung gestanden hätten, denn dann hätten die Japaner mit ihrer Flotte kaum herankommen können.

Herr Thune bestätigte, daß sich in Rußland verschiedene japanische Offiziere befinden, die als Instrukteure bei der Anwendung der dem russischen Heere gelieferten japanischen Kanonen tätig seien. Als Beweis des „Vertrauens“ der japanischen Offiziere zu dem verbündeten Rußland führt Herr Thune aber an, daß die Offiziere sich weigern, die Reise nach Rußland anzutreten, bevor ihnen nicht russischerseits die verabredete Vergütung auf geraume Zeit im voraus in klingender Münze gezahlt worden sei.

„Kriegswucher“.

Die zahlreichen Klagen, welche über die Verschaffenheit vieler im freien Handel käuflicher Büchsenkonserven gerade jetzt in der Kriegszeit laut werden, sollten zu noch häufigeren amtlichen Feststellungen Anlaß geben, ob nicht gegen die Hersteller solcher Erzeugnisse auf Grund der neuen Strafbestimmungen gegen den Nahrungsmittelwucher eingeschritten werden müsse. Aus Hannover erhielt die „Deutsche Tageszeitung“ beispielsweise folgende Aufzählung:

Für unsere tapfern Truppen im Felde werden von den Angehörigen aus der Heimat große Mengen von Nahrungsmitteln zur Verbesserung der Kost in Form von Konserven gesandt. Auch ich habe für meinen Jungen eine große Anzahl solcher Konserven hinausgeschickt in der Hoffnung, ihm etwas Gutes für das teure Geld geschickt zu haben. Durch eigene Erfahrung bin ich dahin belehrt worden, daß seitens der Nahrungsmittel-Industrie oft nicht nur unsere Feldgrauen, sondern auch die Angehörigen in der Heimat in der unerhörtesten Weise ausgenutzt werden. Ich kaufe meine Konserven in einem der ersten Konservenhäuser der Stadt Hannover. Die Konserven stammen aus einer Fabrik in Frankfurt a. M., die sich „Fleisch-Konserven-Fabrik, Fabrik feiner Delikatessen“ nennt. Ich öffnete eine Dose, enthaltend Schweinszunge mit Sauerkraut, Preis 1.35 M., und stellte folgendes fest:

Gewicht der vollen Dose: 450 Gramm,

Gewicht der leeren Dose: 120 Gramm,

also Inhalt: 330 Gramm.

Davon wog die Zunge (sagte und schreibt: 80 Gramm. Das übrige war Wasser und Sauerkraut. Wenn man die hiesigen Verkaufspreise der Schlächter für Zunge zugrunde legt (allerhöchster Preis 2 M. das Pfund), so ergibt sich als Wert des Fleisches 32 Pf. Wert des Krautes und des Wassers, hoch gerechnet 3 Pf. Wert der leeren Dose 5 Pf., Gesamtwert 40 Pf., dem ein Verkaufspreis von 1.35 M. gegenübersteht, also mehr als das Dreifache des realen Wertes.

Wir haben, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ dazu, die Namen der hier in Frage kommenden Firmen fortgelassen, um jeden Schein zu vermeiden, als ob wir einzelne Gewerbetreibende als besonders Schuldige hinführen wollten. Es wird auf diesem Gebiete jetzt leider wohl sehr viel gesündigt, und es wäre deshalb dringend wünschenswert, daß dem durch häufige amtliche Untersuchungen der dazu von privater Seite angekauften Waren entgegengearbeitet würde. Da die Herstellungskosten dieser Konserven sich doch un schwer ziemlich genau ermitteln lassen, könnte auch jeder übertriebene „wucherische“ Preisaufschlag mit der gebührenden Strafe belegt werden. Das erscheint hier um so nötiger, weil sich doch die Käufer nicht gleich durch den Augenschein von der Verschaffenheit der ihnen angebotenen Ware überzeugen können, und weil neben ihnen gerade unsere braven Feldgrauen draußen in so weitem Umfange geschädigt werden, wenn sie statt der ihnen von ihren Angehörigen oft unter eigener Entscheidung zugekauften Stärkung bei dem schweren und aufopfernden Dienst für Verteidigung des Vaterlandes durch ganz minderwertige Ware eine schwere Enttäuschung erleben.

„Sie werden vielleicht darüber lächeln — aber vorhin, als wir nebeneinander auf dem Bauch lagen und uns gegenseitig vorstellten... also da hab' ich doch tatsächlich Ihren Namen nicht verstanden oder mich zumindest verbohrt.“

Hans Bressin ließ die Zigarre, die er eben zum Munde führen wollte, sinken.

„Wieso verbohrt, welchen Namen haben Sie denn verstanden?“

„Ueber das frische Jungengesicht flog eine Rote.“

„Nämlich mir war doch akkurat so, als hätten Sie „Bressin“ gesagt.“

„Das habe ich ja auch. Denn mit Gottes und meines Vaters Hilfe heiß ich doch nun mal Bressin.“

Da ließ sich der kleine Tilsiter Infanterist in den Stuhl zurückfallen und sah den Jäger zu Pferde fange an und sagte schließlich:

„Also so leben Sie aus!“

Hans Bressin starrte ihn verblüfft an.

„Hören Sie mal, Kamerad — unsere Sitzung hier schwingt sich ja zu ungeahnten spiritistischen Höhen auf. Was heißt — so sehr ich aus? Kennen Sie mich denn?“

„Wenigstens hab' ich von Ihnen gehört.“

„Durch wen denn?“

Durch die Tochter Ihres letzten Chefs, die Baronesse Krane. Nämlich da auf dem Gut war mein erstes Zusammenreffen mit dem Feinde. Da hab' ich mit meinen sechzig Mann das berühmte 11. ostpreussische Semipalatinsk-Infanterie-Regiment zusammengeschossen.“

Donnerwetter — ja — davon hab' ich doch gehört. Jedemfalls — daß da in der Bräutewittener Gegend irgendwo ein russisches Regiment kolossale Verluste erlitten haben soll. Also Sie waren das? Allerdings Achtung! Da — dann wird ja das Eiserne Kreuz nicht lange auf sich warten lassen.“

„Ich bin schon von meinem Kommandeur eingeebnet!“ versetzte der kleine Leutnant still... „Vielleicht einer der ersten, die in diesem Kriege das Kreuz bekommen. Trotzdem — ich wünschte — man hätte es mir um eine andere Gelegenheit, als gerade diese, zugebracht!“

Hans Bressin streifte die Asche seiner Zigarre an der Tischkante ab.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel



Dem Infanteristen Willy Wetmer aus Wiesbaden im 8. badischen Infanterieregiment Nr. 114, zurzeit verwundet in einem hiesigen Lazarett, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten Unteroffizier W. Planz aus Höchst und Unteroffizier G. Gottschalk aus Altenhain, beide im Infanterie-Regiment Nr. 305.

Der Kaiser hat dem Admiral Wilhelm Max Ludwig Heinrich Grapow, Departementsdirektor im Reichsmarineamt, den Adel verliehen.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am
Mittwoch, 22. September, mittags 1 Uhr.

Es geht von recht geringem Verantwortungsgefühl, wenn bereits jetzt, obwohl erfahrungsgemäß gegen Schluss der Zeichnungsfrist ein gesteigertes Interesse des Publikums, besonders in den breiten Schichten der kleinen Sparer und Kapitalisten, einzusehen pflegt, Angaben über das vorläufige Ergebnis der dritten Kriegsanleihe in der Öffentlichkeit verbreitet werden. Alle solche Mitteilungen eilen den Tatsachen voraus, auch dann, wenn sie noch so selbstbewusst und sicher im Tone des „Wissenden“ vorgetragen werden. Die amtlichen Stellen stehen solchen vorzeitigen Meldungen selbstverständlich vollständig fern, ja sie können ihrerseits nur dringend wünschen, daß der ebenso erfreuliche wie dankenswerte Betätigungs- und Beteiligungseifer, der zugunsten der dritten Kriegsanleihe in allen vaterländischen Kreisen hervorgetreten ist, durch vorzeitige, lediglich nachlässigen Schlüssen und Vermutungen entstehenden Verlautbarungen über das Zeichnungsergebnis nicht beeinträchtigt werde. In noch größerem Ausmaß, mit gesteigerter Wirkung soll die dritte Kriegsanleihe des Deutschen Reiches

eine Volksanleihe

im besten Sinne des Wortes werden. Dazu ist es erforderlich, daß jeder, der es irgend kann, von den überall aus bequemsten und vorteilhaftesten Gelegenheiten zur Zeichnung Gebrauch macht und, soweit es noch nicht geschehen ist, nunmehr schleunigst dieser gegenwärtig vornehmsten und dringendsten vaterländischen Pflicht der Heimarmerung genügt. In weitestgehender Ausnutzung der noch verbleibenden kurzen Frist sollen, wie wir hören, auch diesmal

alle Zeichnungen als rechtzeitig angesehen und berücksichtigt werden, wenn sie nur bis Mittwoch Mittag 1 Uhr abgehandelt oder aufgegeben worden sind.

Nicht sowohl von dem Eingehen dieser Meldungen als von der, wie zu erwarten steht, beträchtlich größeren Zahl der Einzelzeichnungen wird es abhängen, in welcher Zeit sich ein Ueberschlag über die Höhe der Anmeldungen gewinnen läßt. Jedenfalls darf mit einer amtlichen Mitteilung über das Gesamtergebnis der Zeichnung schwerlich vor dem 24. September gerechnet werden.

Kurze politische Nachrichten.

Reichstagswahl.

Bei der vorerzählten Reichstagswahl im Wahlkreis Breslau I—Guben—Stein—Wohlan wurde der Kandidat der konservativen Partei, Landrat a. D. v. Gohler-Schack, Chef der Zivilverwaltung Kurlands, gewählt.

Ueber Polens künftige Stellung.

In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht Julius Andraß einen Artikel über die politische Frage, der freimütiger, als es bisher getastet war, die Lösung des polnischen Problems im Sinne der siegreichen Zentralmächte behandelt. Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn besteht eine unlösliche Interessengemeinschaft auch in dieser Frage. Das russische Polen müsse von Rußland losgelöst werden, andernfalls werde die polnische Nation, die an der Befreiung verzweifelt sich schon fast in die russische Herrschaft gefunden habe, ihre Einigung gegen Deutschland und Oesterreich unter russischer Führung suchen. An Mitteleuropa aber müsse Polen so angegliedert werden, daß beide daraus die größte lebendige Kraft erhoffen können.

Von einem vollständig selbständigen Königreich Polen könne keine Rede sein, das läge auch nicht im Interesse der polnischen Nation, die zwischen drei Großmächten eingeklemmt, bald einer neuen Aufteilung ausgesetzt wäre. Für Polen gelte in gesteigertem Maße, was Ungarn bezogen habe, in eine staatsrechtliche Verbindung mit einem anderen Staate zu treten. Auch Mitteleuropa vertrage kein ganz selbständiges Polen, weil dort eine unvermeidliche Schnüch nach preussischen und galizischen Teilen entstehen und internationale Konflikte verursachen würde. Noch gefährlicher wäre eine neue Teilung. Das Gros der polnischen Nation müßte einen staatlichen Körper bilden, und zwar nicht als annektierte oder untergeordnete Provinz, sondern mit gesicherter staatsrechtlicher Individualität und einer polnischen Regierung. Andraß läßt es offen, ob der Anschluß an Deutschland oder Oesterreich-Ungarn erfolgen soll, aber seine Ausführung läßt doch nur die Deutung zu, daß Rußland mit Galizien verbunden und ein selbständiger Teil der Habsburger Monarchie werde. Diese Lösung erfordert aber volles freundschaftliches Einverständnis zwischen Oesterreich und Ungarn.

Heer und Flotte.

Beförderungen in der Marine.

Befördert wurden zum Vizeadmiral der Konteradmiral von Rebeur-Paschwitz. Höher Admiral à la suite; zu Konteradmiralen die Kapitäne zur See von Ammen, Rogge und Nordmann (Dermann).

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. September.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

22. September.

Die Kathedrale von Reims. — Englische Verbrennungen und große Redensarten. — Selbstmord zur See: „Emden“, „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und Unterseeboot „U. 9“ (Weddigen).

An diesem Tage mußte die deutsche oberste Seereschiffung die feindlichen Züge über den deutschen Barbaris-

mus richtigstellen. Die Kathedrale von Reims war von deutscher Seite ausdrücklich als zu schonen bezeichnet worden. Man hatte dies auch streng befolgt, bis die Franzosen, die günstige Gelegenheit heimlich benutzend, zwar auf der Kathedrale die weiße Fahne zeigten, aber auf dem Turm einen Beobachtungsposten aufstellten; die Wirkung dieses Postens wurde sehr bald klar, als die deutsche Infanterie von französischer Artillerie mit großer Treffsicherheit beschossen wurde. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als auf den Turm einen Schuss abzugeben, worauf sich der französische Posten schleunigst empfahl. Nun ging das Betern der Feinde gegen die deutschen Barbaren los. Der deutsche Generalstab stellte den einfachen Sachverhalt fest, ferner, daß nur der Dachstuhl des Turmes beschädigt worden sei und im übrigen Turm und Kathedrale unverletzt geblieben wären. Daß trotzdem die mit Bilden verbrannten Kulturbilder nach wie vor von der Zerstörung der Kathedrale fabulierten, ist selbstverständlich. — In England hing man an sich mit der Frage der allgemeinen Wehrpflicht ernsthaft zu beschäftigen. Der Anfang schien zu sein, daß sich die angeworbenen Truppen auf eine dreijährige Dienstzeit verpflichten mußten. Durch große Reden suchte man die nötigen Soldaten in England aufzubringen; so hielt Marineminister Churchill in Liverpool vor vierzehntausend Zuhörern eine Rede, in der er meinte, wenn England nur genügend Soldaten bekomme, sei ihm für die Zukunft nicht bange. Wenn Dagegen werde es wieder die bekannte Redensart: Von Frieden werde erst gesprochen werden können, wenn der preussische Militarismus am Boden läge. (Nun, heute darf man wohl antworten: Von Frieden wird gesprochen werden, wenn unsere Feinde so am Boden liegen, daß sie um Frieden bitten müssen.) — Im Osten begannen die Russen ihre Operationen gegen die gallische Festung Przemyśl; fünf russische Korps waren am genannten Tage vor der Festung bereits versammelt. — Die „Emden“ ließ sich von den Engländern nicht so leicht fangen; sie erschien vor Madras und gab neun Schiffe ab, durch die erheblicher Schaden angerichtet wurde; dann dampfte sie wieder ab. Am selben Tage erschienen die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vor Tahiti und beschossen die Stadt Papeete; die französischen Forts wurden bald sehr kleinlaut und konnten es nicht hindern, daß bedeutende Zerstörungen angerichtet wurden und das Kanonenboot „Jelée“ versenkt ward. Eine wackere Tat des deutschen Unterseebootes „U. 9“ ist vom selben Tage zu melden. Nordwestlich vom Ozean von Holland, beschloß Kapitänleutnant Otto Weddigen, der Kommandant des Unterseebootes, die drei englischen Panzerkreuzer „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ so gründlich, daß sie sanken; als englische Torpedoboote anlangten, war das deutsche Unterseeboot längst und unverletzt in Sicherheit. Und wieder war man in England ob dieser Tat sehr bekräftigt.

Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh in Aussicht.

Dem Vernehmen nach ist eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh zu erwarten. Das Stroh ist in erster Linie berufen, bis zu einem gewissen Grade die Lücken auszufüllen, die durch die fehlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Ausland entstanden sind. In jedem Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Fütterungszwecken herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Göttingen ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Winterfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekanntzugeben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch Strohengen, die der einzelne Landwirt entbehren kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhäkel bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Ration der in häuslichen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Zugtiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Rübenmelasse ein transportables Futter herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur Pferdefütterung, dann aber auch zur Umwandlung verschiedener Stoffe, wie Panseninhalts der geschlachteten Wiederkäuer, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, verdauliche Ware verwendet. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkräutern in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Strohmehl gleichwertig ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Pferdereverwaltung höhere Ansprüche als sonst an den Strohvorrat stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar.

Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe soll selbstverständlich durch die gesetzliche Regelung nicht berührt werden. Für das in den Verkehr kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den gegebenen Verhältnissen unerlässlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artikels bemächtigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftsjahre einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend greifbaren Erzeugnisse für Stroh zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Vorwinters betroffenen Gebieten des Reiches auch die Strohernte unbefriedigend gewesen ist.

Zur Metallablieferung teilt uns das städtische Maschinenbauamt folgendes mit: Da das Publikum leider bis zur Abkürzung auch nicht zu erscheinenden Gegenstände bis zur letzten Woche zurückgeholten hat und dadurch die Abfertigung an der Sammelstelle erschwert wird, ist der Magistrat an zukünftiger Stelle über eine Verlängerung der Ablieferungsfrist vorläufig geworden. Wenn auch amtlich bis jetzt noch nirgends eine solche Verlängerung bekannt gegeben ist, so darf doch mit gewisser Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, jedenfalls aber wird dafür Sorge getragen, daß diejenigen Personen, welche in der Lage sind ihre Gegenstände erst in der nächsten Woche zur Ablieferung zu bringen, finanziell dadurch nicht geschädigt werden.

Die kommende Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelwucher. Voraussichtlich noch in dieser Woche wird der Bundesrat über die schon in der letzten Reichstags-Sitzung angeforderte Verordnung zur Verhütung unberechtigter Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt Beschluß fassen. Dem Vernehmen nach werden in dieser Verordnung die Gemeinden den Gemeinden sehr weitgehende Vollmachten zur Regelung der Lebensmittelpreise und zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers erteilt werden. Die Festsetzung von einheitlichen Lebensmittelpreisen im Kleinhandel für das ganze Reichsgebiet hat sich als undurchführbar herausgestellt. Es sollen aber für größere an sich einheitliche Gebiete Höchstpreise festgesetzt werden, die den Gemeinden die Unterlagen bieten sollen für die Festsetzung von Kleinhandelsabgabepreisen. Bisher hatten die Gemeinden das Recht, solche lokale Kleinhandelsab-

preise festzusetzen. Künftig sollen sie unter bestimmten Bedingungen dazu verpflichtet werden und auch die von einer ganzen Anzahl Gemeinden bereits eingeführten Preiskommissionen sollen eine breitere Basis bekommen und mit erweiterten Befugnissen ausgestattet werden.

Biegezahl. Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Oktober eine Viehwirtschaftszählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel. Bei der Ausführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbstständigen Wirtschaften bei der Ausstellung usw. der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zwecks notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber wird erwartet von den Gemeindebeamten und Lehrern, daß sie den mit dem Zählgeschäft beauftragten Verbänden ihre Unterstützung nicht versagen. Sollte es infolge der Einberufungen zum Wehrdienst in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, werden wohl auch geeignete weibliche Personen bereit sein, sich dem Zählgeschäft zu unterziehen. Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Angaben in den Zählkarten keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen Zwecken dienen.

Ueber den Aufenthalt weiblicher Angehöriger innerhalb des Generalgouvernements Belgien hat der Generalgouverneur, Generaloberst Freiherr v. Bissing, neue Bestimmungen erlassen, die im Anhangenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht werden. Wir machen darauf besonders aufmerksam.

Verwendung von Eichel im Haushalt. Eichelkaffee ist ein Getränk, das vor einigen Jahrzehnten sehr geschätzt war und besonders gern von schwächlichen und der Kräftigung bedürftigen Personen getrunken wurde. Jetzt scheint es ganz in Vergessenheit geraten zu sein. In den teuren Kriegsjahren könnte man es ganz gewiß mit Nutzen wieder einführen, um die teuren Bohnenkaffee und das zu Kaffeeersatz verarbeitete Korn zu sparen. Die geschälten Eichel schneidet man in kleine Stücke, röstet sie im Brat- oder Backofen, auch im Kaffeebrenner. Dann kann man sie wie Kaffeebohnen mahlen und aufbrühen. Auch als Zusatz zu Kaffee ist die Eichel vorzüglich zu gebrauchen. Sie wirkt darmstärkend, ist sogar heilend bei ruhrartigen Erkrankungen. In Eichel-Kaffee schält man die Eichel wie sie sind, reibt sie auf dem Reibeisen und setzt sie dem Kaffee zu.

Öffentliche Versammlungen in Privaträumen. Die gesetzlichen Vorschriften über die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen suchte ein Veranlasser dadurch zu umgehen, daß er eine Versammlung in einem Privatraum verlegte, über den er das alleinige Verfügungsrecht besaß. Nichtsdestoweniger wurde er bestraft. Seine Verurteilung verwarf das Kammergericht. Ob eine Versammlung in einem öffentlichen oder einem Privatraum abgehalten werde, sei für die Beurteilung der Frage, ob sie selbst eine öffentliche sei, ganz unerheblich.

Das Zeitungswesen und der Krieg. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften, die seit dem Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben, hat sich jetzt auf über zweitausend erhöht. Das kann als ein Zeichen dafür angesehen werden, wie stark der Krieg gerade auf das Gebiet des Zeitungswesens und der periodisch erscheinenden Fachliteratur eingewirkt hat.

Hassau und Nachbargebiete.

r. Hornau, 21. Sept. Bürgermeisterwahl. Bei der am Samstag vorgenommenen Wahl des Bürgermeisters für 1. Januar 1916 fielen von 14 abgegebenen Stimmen 12 auf den bisherigen Gemeindevertreter Fritz Bender. Der bisherige Bürgermeister hatte schon vorher erklärt, nicht mehr um den Posten kandidieren zu wollen.

d. Bad Nauheim, 21. Sept. Eine Neuvergabe, die man früher nicht für möglich gehalten hätte, ist hier zur Freude der Herren der Schöpfung getroffen worden: Im Konzerthaus darf von jetzt ab bei den Konzerten der Kapelle geraucht werden.

Braunbach, 22. Sept. Unsere Gefangenen haben es doch gut. Dem „Rheinischen Tageblatt“ wird aus Braunbach geschrieben: Am Sonntag wurde die bunte Gesellschaft mit ihren roten und blauen Hosen und die Russen in ihrer gelb-grauen Kleidung in Reih und Glied gesetzt, wie der Soldat sagt, und in dem herrlichen Herbstwetter bis vor Osterpat spazieren geführt. Engländer, Franzosen und Russen auf der Promenade am Rhein ist uns gewiß nichts neues, aber eine solche Ausflugs-Gesellschaft hinter dem aufgepflanzten Seitengewebe war uns doch neu.

Sport.

Der Wiener Jubiläumspreis, im Werte von 12000 Kronen, über 2400 Meter fahrend, wurde von Herrn von Szemeré Confusionarius (Marfo) sehr leicht mit 2 1/2 Längen gegen Baron Springers Poltron (Varga) gewonnen. 2 Längen zurück endete Herr Dreher's Rumonova als dritter vor Saint Denis. Tot. 4:10, Pl. 20, 20, 16:10. Unpl.: Mosci Kluge, Arion und Lieblo. Das Graf Nikolaus-Eberhagen-Gedächtnisrennen über 1200 Meter im Werte von 6000 Kronen, eine der bedeutendsten Wettbewerbs-Prüfungen des Nachbarlandes, ging ohne deutsche Beteiligung vor sich, da die in Aussicht genommene Adresse des Hgl. Haupten. Graditz und Herrn Weinbergs Janak infolge Transportschwierigkeiten fernblieben. Es herrschte sonnig-kühler Wetter und die Bahn wies auf Besuch auf. Herrn Rautner von Markhof's Celitus, mit Jodeli Rorb im Sattel, siegte leicht mit 1 1/2 Längen gegen Herrn von Jarosch Moribus (Daneke). Eine Länge zurück endete Herr Baron Rothschilts Marmaros (F. Janek) als dritter vor Electus. Tot. 28:10, Pl. 17, 23, 28:10, Weiten im Ring: Quargel 1 1/2:1, Celitus 2 1/2:1, Moribus 3:1, Marmaros 10:1. Unpl.: Monest, Tamina, Quargel und Emilian.

Sport und Kriegsanleihe. Der Verband Braunschweiger Ballspielvereine hat für die dritte Kriegsanleihe 10000 Mark gezeichnet.

Die Radweltmeisterschaften, die Amerika gegenwärtig ohne jede Verletzung auf der Bahn Newark veranstaltet, brachten am zweiten Tage die Zwischenläufe der Rieger-Weltmeisterschaft für Berufsfahrer. Kramer, Grenda und Lawton blieben Sieger und bestritten nunmehr den Emschlaglauf. Die Internationale Meisterschaft über 16000 Km. sollte sich Grenda in 20 Min. 21 1/2 Sek. um Handbreite gegen den während der letzten Runden führenden Schweizer Eng. dritter wurde Goufflet.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftliche Zeit: H. C. Eilenderger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Dieckhoff; für die Anzeigen: Carl Dieckhoff; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: A. H. H. H. H.

